

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 26 (1932)
Heft: 4

Artikel: Zur Weltlage : die Hindenburg-Hitlerwahl ; Die Donauföderation ; Die Reparationen ; Abrüstungsproblem ; Kampf im Osten ; Die Freiheitsbewegung ; Der Zerfall des Kapitalismus ; Der Zerfall des Sozialismus ; Die Friedensbewegung ; Das Erwachen

Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-136282>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und Arbeit sind keine feindlichen Partner, sondern Geschwister. Das Geschwisterpaar aus dem anderen Hause trägt die Namen Unruhe und Zerstreuung.

Ruhe ist Kraftsammlung und Kräfteerneuerung. Wir bedürfen ihrer ebenso sehr wie des täglichen Brotes. Ihre Heimat hat die Ruhe im Urgrund allen Seins, im Unendlichen, im Ewigen. Je mehr Ewigkeitsbeziehung eines Menschen Leben enthält, desto mehr Ruhe fließt in sein Dasein. Ein solcher Mensch gleicht einem Meeresfelsen. Bei lachendem Sonnenschein grüßt er weithin und bietet dem umher-schweifenden Blick Ruhe, Halt und Ziel. Bei wütendem Sturm und tobendem Orkan steht er unerschütterlich fest, eine Zufluchtstätte allen Bedrohten.

Menschen der Ruhe schaffen in ihrer Arbeit die Zeit überdauernde Werte. Das Geschlecht wahrer Führer ist eine Generation der Menschen der Ruhe. Wollt ihr der Arbeit Sinn und Wert neu verleihen, so lernt erst die Ruhe als Heiligtum achten.

Einstmals gab es ein Volk, das mitten hinein in sein vielgestaltiges Leben einen Tag der Ruhe stellte. Dieses Volk nannte sich Israel und seinen Ruhetag: Sabbat. Freilich ist das lange her, und manche Umformung, nicht immer zu seinem Besten, hat sich der Tag gefallen lassen müssen, wohl auch bitteren Spott und beißenden Hohn. Es könnte aber wohl sein, daß unserer geplagten Menschheit nicht eher wieder bessere Tage leuchten, als bis sie es wieder gelernt hat, einen Tag der Ruhe zu haben. Dann wird auch der Sonntag wieder zum Feiertag unter uns werden.

Max Dreßler.

Zur Weltlage

Ostern! War und ist auch in der Weltbewegung, auch der sichtbaren und greifbaren, etwas davon zu sehen? Gewiß, für den, der Augen hat, um es zu sehen. Die ganze Weltbewegung von gestern, heute, morgen, was ist sie anders als eine große Auferstehung Christi in Sturm und Erdbeben? Das können wir natürlich nicht immer gleich deutlich sehen, überhaupt wohl nicht immer sehen, aber immer können und sollen wir mit „großen Augen“, wie Blumhardt von sich sagte, und, wie ich hinzufüge (gewiß in seinem Sinne), auch mit scharfen, nahe zusehenden, das Konkrete nicht übersehenden, es vielmehr suchenden, nüchternen und dazu unbestechlichen Augen in dieses Weltgeschehen hineinschauen und seinen göttlichen Sinn fragend im Herzen bewegen. Dann wird uns von Zeit zu Zeit, und zu feiner Zeit, auch jenes Schauen geschenkt („hinzugefügt“) werden.

Im Vordergrund des Weltinteresses stand über die Osterzeit das, was wir

die Hindenburg—Hitlerwahl

nennen können.

Schon der 13. März hatte unsere Annahme bestätigt, daß nicht Hitler der Sieger sein werde. Im zweiten Wahlgang ist dies endgültig geworden. Freilich nur formell und vorläufig. Denn der große Stimmenzuwachs Hitlers war doch eine gewisse Ueberraschung. Und nun stehen die Landtagswahlen für Württemberg, Bayern, Anhalt, Preußen vor der Türe. Namentlich die für Preußen sind wichtig, wohl ebenso wichtig wie die Reichstagswahlen. „Denn wer Preußen hat, hat das Reich.“ Gerade hier hat die „nationale Opposition“ große Ausichten. Und zwar, sagen wir es ehrlich, nicht zum wenigsten infolge der Mängel und Sünden der Sozialdemokratie. Denn diese hat, im Bunde mit dem Zentrum, seit der Revolution Preußen beherrscht und es, wie man sagte, so paradox es klingt, zum Bollwerk der Republik und Demokratie gemacht. Wie denn? Niemand scheint zu leugnen, daß das Regime Braun-Severing in verwaltungstechnischer Beziehung seine großen Verdienste hat. Braun, der Ministerpräsident, Severing, der Innenminister, und auch Grimme, der Kultusminister (und „religiöse Sozialist“), sind ohne Zweifel tüchtige und charaktervolle Männer. Aber Demokratie oder gar Sozialismus? Es scheint doch, als ob das Streben, die Parteigenossen möglichst in die Aemter zu bringen, eine zu große Rolle gespielt habe und daß von den auf diese Weise zur Macht Gebrachten manchmal bloß ein Parvenu-Sozialismus übler Art verkörpert worden sei. Das Anschwellen des Verwaltungsapparates muß (wie mir schon vor längerer Zeit während eines Aufenthaltes in Deutschland sehr unabhängige Männer gezeigt haben) vielfach fast unerträglich geworden sein (Typus: In einer größeren Bauerngemeinde von 5000 auf 45 000 Mark jährlich!) und entsprechend natürlich die der Steuerlast. Von konstruktivem, das Volksleben organisch umfassendem, helfendem, radikalem, aber auch liebevollem Sozialismus spürte besonders das Landvolk nicht viel. Und nun weiß man aus aller Geschichte, daß das Volk nichts so unwillig erträgt, als wuchernde Beamten- und Steuerherrschaft.¹⁾

Hier setzte wohl besonders auf dem Lande, wo er ja seine allergrößten Erfolge hat, der Nationalsozialismus ein. Aber auch alle andern Mängel und Sünden des Sozialismus werden zu Bächen und Flüssen, die seinen Strom schwellen. Anders gesagt: alle diese Schwächen und Sünden nehmen die Form des „Systems“ an, das von Hitler mit gut treffender Demagogie zu dem Popanz gemacht worden ist, der mit all der sonstigen, ganz sicher nicht vom „Marxismus“ erzeugten, aber ihm zugeschriebenen Not und Unzufriedenheit ge-

¹⁾ Es ist mir bewußt, daß in Preußen und anderswo beides auch mit den stark gewachsenen *Sozialleistungen* zusammenhing; trotzdem war an dem System offenbar etwas Falsches.

nährt wird und gegen den sich entsprechend die Wut der Massen kehrt.

Dieser Bewegung wäre, wie wir oft genug gezeigt haben, nur ein *erneuerter* Sozialismus gewachsen. Vielleicht dürfen wir sagen: ein erneuerter Sozialismus *wird* ihr gewachsen sein. Sie wäre nie entstanden oder doch nie so groß geworden, wenn im Sozialismus nicht jene Abstraktheit, Leere und Unfruchtbarkeit eingetreten wäre, an welcher halt doch der „Marxismus“ eine Hauptschuld trägt, wenn ihm nicht (was ich nicht erst jetzt sage, dem Faschismus nachsprechend, sondern zur Warnung des Sozialismus schon vor vielen Jahren nachdrücklich gesagt habe) das *Organische*, das *Schöpferische* so sehr gefehlt hätte oder doch abhanden gekommen wäre. Aber was sollen gegen den Strom einer solchen Volksbewegung Polizeiaktionen wie die von Severing ausgeführten? Was fragt eine solche Bewegung, die sich in ihren kräftigsten Formen als revolutionär empfindet, im Grunde ihres Herzens nach „Legalität“? Ist der preußische Sozialismus bei einem solchen Polizeigeist angelangt, wie er sich auch in all den Verboten von nationalsozialistischen Zeitungen und so fort äußert? Stellt Polizeigeist sich nicht ein, wo anderer Geist fehlt? Und wenn Braun in einer Berliner Riesenversammlung gegen Hitler als Haupttrumpf eine Aeußerung ausspielt, worin dieser erklärt, er würde seine Braunhemden nicht mit den Truppen des „Systemes“ zusammen gegen die Polen marschieren lassen und dies eine ungeheure Empörung auslöst, ja, wo bleibt dann noch der Sozialismus? Rückt er nicht beinahe auf die Hitlerseite?

Der Nationalsozialismus hat sich auf dem leeren Boden entwickelt, den weder der Sozialismus mit seinen sozialistischen Idealen, noch ein tieferes nationales Wesen mit den seinigen, noch gar das Christentum mit den allerhöchsten bepflanzt hatte. (Dieses nimmt statt dessen zum großen Teil die nationalsozialistischen an — verkehrte Welt!) Aber auf einem solchen leeren Boden entsteht zunächst immer *Unkraut*. Wie möchte man dem deutschen Volke eine nationale Erneuerung gönnen! Aber Hitler und seine Genossen können sie ihm nicht bringen. Sie muß aus ganz andern Tiefen kommen. Man denke nur an die wahrhaft scheußlichen, von geschlechtlicher Verkommenheit stinkenden Briefe Röhm's, eines der obersten Leiter der Bewegung, welche die Blätter veröffentlicht haben und deren Echtheit unbestreitbar zu sein scheint, um vom „Köpfe rollen“ und anderem zu schweigen. Nein, diese Bewegung ist zunächst auch nur ein Krankheits-symptom; die wirkliche deutsche Erneuerung muß erst noch kommen und wird ja gewiß kommen, wenn nicht eine Katastrophe sie verschüttet.

Daß ich vom Siege Hindenburgs wenig erwarte, habe ich wiederholt angedeutet. Das beste daran scheint mir die den sozialistischen und demokratischen Kräften gebotene Frist zur Befinnung und Er-

neuerung zu sein. Sonst wäre unter Umständen nur ein etwas soliderer Faschismus zu erwarten, der aber fast noch reaktionärer wäre, als das Hitlertum.¹⁾ Wir dürfen uns überhaupt die ganze furchtbare Spannung der deutschen Lage nicht verhehlen. Es stehen einander zwei große *Bürgerkriegsfronten* entgegen: das Hitlerische Heer, dessen bis ins einzelste durchgeführte Organisation ja die Severingische Aktion genügend aufgedeckt hat, und das gegnerische, in der „Eisernen Front“ zusammengefaßte. Dazwischen steht, unsicher in ihrem letzthinigen Verhalten, die Reichswehr. Wer in der letzten Zeit in Deutschland gewesen ist, der weiß, welche Leidenschaften hier aufeinander treffen. Es ist, rein menschlich gerechnet, schwer abzusehen, wie es ohne Katastrophen ablaufen soll, ja, sagen wir es offen, wie der Bürgerkrieg vermieden werden kann. Deswegen aber dürfen wir den Dämonen nicht das Spiel überlassen. Es ist vor Gott doch ein Weg möglich, auf dem das große, schwerkgeprüfte, zum Höchsten berufene deutsche Volk, in dem so unendlich viel von der edelsten, geistigen Art und Kraft liegt, ins Freie, zu wirklichem Neuwerden und damit zu neuer Größe führt.²⁾

Zu den Quellen, aus denen der Nationalsozialismus seine Kraft bezieht, gehört auch seine Anklage gegen die andern Völker, besonders das französische, worin er dann den „Marxismus“ oder das „System“, als für den deutschen Zusammenbruch verantwortlich, einschließt. *Diese* Quelle nun ist besonders giftig. Denn es ist zum großen Teil Irrtum, ja Lüge, die aus ihr fließen. Die Unkenntnis, manchmal wohl auch die wissentliche und willentliche Entstellung der Tatsachen, die den Anklagen des Nationalismus zugrunde liegt, ist ganz erschreckend. Hier ist das Werk zu tun, dem gerade auch dieses Heft gewidmet ist. Aber dieses Werk, so notwendig es ist, darf natürlich nichts von der Aufgabe abziehen, muß vielmehr deren Lösung fördern, ja, möglich machen: *Der Neugestaltung der Dinge, welche Deutschland nach Leib und Seele Raum für eine neue*

¹⁾ Ich begreife, offen gestanden, nicht recht, wie unsere Freunde vom „Religiösen Sozialisten“ Hindenburg (dessen Person auch wir nicht antasten wollen) einen Vertreter „wirklichen Christentums im Sinne der Botschaft Jesu“ und seine Wahl eine „Kräftigung des demokratischen Gedankens“ nennen können. Demokratie und Herrschaft von § 48, Nachfolge Christi und 80 000 in die masurenischen Sümpfe getriebene und dort ertrinkende Russen! Erlaubt ein noch so heißer Wahlkampf solche Entgleisungen?

²⁾ Noch war kaum die Tinte getrocknet, mit der obiges geschrieben wurde, so kam die Nachricht von der *Aufhebung des Hitlerischen Bürgerkriegsheeres* (von 400 000 Mann!) *durch die Reichsregierung*. Das klingt fast wie Erhöhung des in den letzten Zeilen liegenden Gebetes. *Nun scheint wirklich der Bürgerkrieg gebannt und vieles bessere möglich*. Es gilt freilich abzuwarten und zu überlegen. Bedeutsam und wichtig bleibt diese Wendung auf alle Fälle. Sie *könnte* der ganzen Weltlage ein anderes Gesicht geben, die französischen Wahlen die Abrüstung, die Reparationsfrage beeinflussen, dem Wirtschaftsleben neuen Antrieb verleihen.

*Entfaltung und Gestaltung gibt.*¹⁾ Eine nicht *nach rückwärts*, sondern nach *vorwärts* gerichtete, ganz unzweideutige deutsche Friedenspolitik, die Vorbedingung dieser neuen Ordnung, ist auch Deutschlands Weg zur Höhe und Weite.

Wenn wir dieser Linie nachgehen, so stoßen wir auf drei Probleme: die Donauföderation, die Reparationen, die Abrüstung.

Die Donauföderation.

Ich bin seit der Zerfchlagung des alten Oesterreich, die ich zuerst bekämpft und nachher bedauert habe, stets für die Donauföderation als „Idee“ gewesen. Als „Idee“; denn über ihre praktische Möglichkeit zu urteilen bin ich nie in der Lage gewesen, aber es schien mir einfach organisch notwendig, daß das alte Oesterreich irgendwie „ersetzt“ werde. Und zwar im Sinne eines *europäischen Föderalismus*, der auf dieser Linie meine politische Grundkonzeption ist. Gegen die „Zollunion“ bin ich gewesen und überhaupt gegen den „Anschluß“, weil sie an Stelle dieser europäischen Föderation einfach eine deutsche Hegemonie zu setzen schienen. Ich bin aber tief davon überzeugt, daß die föderalistische Idee, wie ich sie verstehe, dem deutschen Volke unvergleichlich mehr bieten kann, als eine solche Hegemonie, die doch keine feste Grundlage hätte und nur zu neuem Krieg und damit zur Endkatastrophe Deutschlands und Europas führte. Selbstverständlich bin ich auch gegen eine *französische* Hegemonie und werde sie bekämpfen, wo irgend sie sich zeigt. Ich glaube nur, sie sei nicht so sehr zu fürchten, wie viele meinen. Was man für französisches Streben nach Hegemonie hält, ist zum großen Teil bloß Streben nach „Sicherheit“.

In diesem Sinne mischt sich ganz gewiß in die wirtschaftlichen Gründe, die Frankreich für eine Donauföderation hat, ein *politisches* Moment: das Streben, den „Anschluß“ und damit eine deutsche Hegemonie zu verhindern. Und ebenso gewiß ist, daß eine solche Donauföderation nur dann zu unterstützen ist, wenn sie Deutschlands berechtigten und notwendigen Einfluß auf den Südosten Europas nicht hemmt, sondern ernsthaft und ehrlich ein Quaderstein (oder auch ein Stück Grundmauer) für den kommenden europäischen Föderalismus sein will. Weil mir nun scheint, diese *Tendenz* liege doch in ihrer Natur und müsse sich auch *gegen* die Motive der Politiker durchsetzen, bin ich vorläufig für die Donauföderation.

¹⁾ Es ist vielleicht gut, wenn ich einmal andeute, daß ich, Verbindungen benutzend, die mir ein günstiges Geschick gewährte, in für das deutsche Volk entscheidungschweren Tagen bei sehr wichtigen Instanzen und auf eine sehr wirkfame Weise im Sinne dieses Satzes eingetreten bin. Und zwar vor kurzem. Es ist aber auch früher geschehen. Meine Opposition zur Politik des „Systems“ hat mich darin nicht gehindert, im Gegenteil mich erst recht dazu verpflichtet.

Es steht zunächst freilich wenig Verheißung über ihr. Die Begeisterung dafür ist in den „Donauländern“ selbst klein. Die Londoner Konferenz der Großmächte, welche den Zweck hatte, sie vorzubereiten, ist an den innern Gegensätzen dieser Mächte gescheitert. Italien will die Uneinigkeit jener Länder, um sie besser beherrschen und für seine Pläne brauchen zu können; Deutschland aber (d. h. die jetzige Leitung seiner Politik) fürchtet die französische Hegemonie und möchte sich die Aussicht auf die eigene nicht rauben lassen.

Um Mißverständnisse zu vermeiden, bemerke ich, daß die „Donauföderation“ zunächst nur *wirtschaftlicher* Natur sein soll und auch darin sehr bescheidener Art: die Donauländer sollen einander Vorzugszölle gewähren und sollen eine finanzielle Hilfe bekommen. Hilfe haben sie bitter nötig. Zunächst Oesterreich. Aber auch die andern, besonders die Balkanländer. Es droht, wie schon früher bemerkt, geradezu eine soziale Revolution, deren sich leicht der Kommunismus bemächtigen könnte. Mangel an Absatz für die landwirtschaftlichen Produkte und die wahnsinnigen Kriegsrüstungen tragen daran die Hauptschuld. Diese Hilfe, die der Völkerbund und die Zentralbank organisieren, sollte aber nicht zu einer neuen Diktatur des internationalen Finanzkapitals werden, die nicht bloß Kontrolle verlangt (was noch einen Sinn hat), sondern die Gelegenheit benützen möchte, um die sozialistische Gemeindeverwaltung von Wien zu stürzen.

Trotz allem: man sieht doch auch in diesen Bewegungen, wie eine neue Einheit und Solidarität der Völker sich durchsetzen will.

Die Reparationen.

Diese sollen auf der Laufanner Konferenz, im Mai, zu einer gewissen Liquidierung kommen. Ob das geschieht, hängt stark von der Gesamtlage ab: von den weiteren Entwicklungen in Deutschland, den französischen Wahlen und der Stimmung in Amerika. Was diese letztere betrifft, so bewegt sie sich, wie es scheint, in einer seltsamen Antinomie: auf der einen Seite lehnt man, im Angesicht der schweren eigenen Wirtschaftslage, leidenschaftlicher als je die Streichung der europäischen Kriegsschulden ab, auf der andern wird, gerade auch wieder wegen dieser, doch auch durch die europäische Not erzeugten Wirtschaftslage immer offener erklärt, daß man nichts sehnlicher wünsche, als einen Gesamtschritt der europäischen Schuldner, der diese Streichung veranlassen solle, natürlich lieber nicht in brutaler Form, sondern durch Verständigung. Damit sollte doch wohl Europa der Weg gezeigt sein. Man darf auch wirklich glauben, daß wir der Lösung dieses Problems nahe sind und muß hoffen, daß der große Gegenspieler alles Guten, dessen Arbeit man ja in der Weltbewegung der letzten Zeiten besonders deutlich beobachten konnte, sie nicht durch irgend welche neue Züge verderbe.

Die Reparationsfrage steht aber in engstem Zusammenhang mit dem

Abrüstungsproblem.

Denn Amerika will, nicht ohne ein gewisses Recht, nicht seine europäischen Schulden streichen, damit Europa sich noch mehr bewaffne, zum Teil gegen es selbst.

In diesem Lichte muß der neue Vorstoß der Amerikaner auf der wieder zusammengetretenen *Abrüstungskonferenz* betrachtet werden. Zugleich hat er wohl den Zweck, der gegenwärtigen „Verwaltung“ (so sagt man in Amerika bezeichnenderweise für „Regierung“) auf die im nächsten Herbst stattfindende Wahlen hin einen außenpolitischen Erfolg zu sichern. Amerika verlangt durch den Mund Gibsons Abschaffung der sogenannten *Angriffswaffen*, der schweren Artillerie und der Tanks und bietet sie für sich selbst an. Es behauptet, daß damit auch die Verteidigung erleichtert und also auch dem Postulat der *Sicherheit* genügt werde. Ihm tritt Tardieu im Namen Frankreichs entgegen, indem er die *allgemeine* Abrüstung fordert, die sich auch auf die Luft- und Wasserflotte erstrecken müsse, und wieder an den nach seiner Ansicht weiter gehenden *französischen* Plan erinnert. Damit hat das Abrüstungsproblem eine neue Wendung genommen.

Was ist davon zu halten? Birgt die Unterscheidung von Angriffs- und Verteidigung-*Waffen* nicht den gleichen Irrtum und die gleiche Gefahr, wie die von Angriffs- und Verteidigungs-*Krieg*? Kann man diese Unterscheidung überhaupt machen? Und widerspricht es nicht allen Gesetzen der Psychologie und allen Erfahrungen der Geschichte, daß die Völker, wenn es wirklich zum Kriege kommt, auf ihre furchtbarsten Waffen verzichten? Würde die Verwirklichung dieser „Abrüstung“ nicht bloß ein andersartiges, versteckteres, aber noch raffinierteres Wettrüsten eröffnen? Ist nicht der deutsche 10 000 Tonnen-Panzerkreuzer mit seinem technischen Raffinement eine Illustration solcher „Abrüstung“? Dem gegenüber erscheint doch der französische Plan, wenigstens seiner „Idee“ nach, nicht nur aussichtsvoller, sondern auch ehrlicher.

Es ist aber bezeichnend, daß als erster sich mit Begeisterung für den amerikanischen Vorschlag *Motta* einsetzte. Nichts könnte diesem schweizerischen „Pazifisten“ besser dienen, als wenn die andern gerade *die* Waffen abschafften, die *unserem* Heere fehlen. Dann gewänne dieses, wenigstens scheinbar, um das vielfache an Wert, und das wäre dann für uns die Abrüstung! *Das ist in der Tat die große Gefahr, die uns Schweizern im besondern droht.* Gottlob dürfen wir hoffen, daß die Geschichte, die noch etwas schlauer ist, als alle pazifistisch-militaristischen Advokaten mit und ohne Oberstenuniform, einen dicken Strich auch durch diese Rechnung machen wird.

Aber freilich, es bleibt das *Caeterum censeo*: Nicht von dem Jahrmarkt der Heuchelei und Intrige, zu dem diese sogenannte Abrüstungskonferenz immer wieder zu werden droht, dürfen wir die Hilfe erwarten, sondern bloß von der Erhebung der Völker.

Wir werden auf dieser Linie von selbst zu dem

Kampf im Osten

geführt. Er ist um Schanghai herum inzwischen zum Stillstand gekommen. Es sind sogar Friedensverhandlungen geführt worden, die aber nun besonders an der Weigerung der Japaner, einen festen Termin für den Rückzug ihrer Truppen anzugeben, gescheitert sind.

In der *Mandschurei* geht der Kleinkrieg zwischen sogenannten chinesischen Irregulären und den japanischen Truppen weiter. Der mit allerlei heuchlerischem Apparat eingeführte sogenannte unabhängige mandschurische Staat (in Wahrheit als japanische Kolonie gedacht), der als solcher auch die Zoll- und Steuerverwaltung in Anspruch nimmt, bietet wenig Gewähr für Dauer. Amerika ist zäh; es wird sich in diese Regelung nicht finden. Und vielleicht eines Tages Bundesgenossen bekommen.

Die japanische Katastrophe, die wir von Anfang an vorausgesehen haben, zeichnet sich doch schon deutlich ab. Wie groß der *Widerstand im eigenen Lande* ist, beweist u. a. auch der Brief der edlen japanischen Frau, der in diesem Hefte steht. Die wirtschaftliche Katastrophe wird schwerlich ausbleiben.

In den Nebel, der auf diesem ganzen ostasiatischen Problem liegt, können wir andern immer noch nicht hineinschauen. Wenn man hervorragenden englischen Zeitschriften glauben darf, so hätte, neben andern Motiven freilich, die wir früher angeführt haben, bei der feigen Haltung der Großmächte auch einfach die *Angst*, daß jede schärfere Maßregel gegen Japan dieses zu einem Krieg reizen würde, dem augenblicklich weder die englische, noch die amerikanische Flotte gewachsen wären, eine Rolle gespielt. Nicht völlig geklärt scheint immer noch *Rußlands* Haltung. Hält es bloß wegen dem Fünfjahrplan und aus strategischen Erwägungen zurück? Fürchtet es im Falle eines Krieges mit Japan einen Angriff von *Europa* her? Oder bestehen Hintergründe, die wir andern nicht erkennen? Wie hoch es die Gefahr von Europa her einschätzt, beweist die furchtbare Strenge des Urteils gegen die jungen Männer, die das Attentat auf den deutschen Botschaftsrat in Moskau, von Tardowsky, begangen, weil man darin einen Versuch erblickte, die Lawine eines solchen europäischen Krieges gegen Sowjetrußland in Bewegung zu setzen. Eine Vertreibung dieses Gespenstes eines „kapitalistischen“ Krieges gegen Rußland (der sicher nur der Wunsch und Traum kleinerer Kreise ist) gehört zu den Grundvoraussetzungen der Weltbefriedung. Es ist wie bei Frankreich die *Angst*, die bei Rußland

sowohl seine Rüstungen, als auch seinen Abrüstungswillen erklärt. Aber nur die Türkei hat für den russischen Abrüstungsvorschlag gestimmt.

Die Freiheitsbewegung.

Die Befriedung der Welt hängt auch von dem Maße von *Gerechtigkeit und echter Freiheit*, die in ihr herrschen, ab.

In *Indien* scheint es den neuen Methoden der englischen Regierung gelungen zu sein, einen gewissen Stillstand der Gandhi-Bewegung zu bewirken. Der Zwist zwischen den Hindus und Mohammedanern, die immerhin etwas problematische Haltung der einheimischen Fürsten, das Kastenwesen und allerlei anderes steht der indischen Einigung im Wege. Aber wir erfahren, daß die Boykott-Bewegung gegen die englischen Waren ungeschwächt, ja sogar verstärkt, weitergeht, ebenso die civil disobedience, die sich besonders in der Steuerverweigerung äußert. Und daß die Befreiungsbewegung auf die Dauer aufzuhalten sei, kann nur glauben, wer den *Geist* nicht kennt. Wenn sie nur nicht auf böse Wege kommt!

Den *Philippinern* hat das amerikanische Repräsentantenhaus die völlige Freiheit in Aussicht gestellt, die in acht Jahren eintreten soll. Doch fehlt noch die Bestätigung durch den Senat und den Präsidenten.

In *Jugoslawien* scheint doch die Diktatur eingesehen zu haben, daß es mit ihr nicht weitergehe. Etwas wie eine neue Verfassung scheint in Szene gesetzt zu werden. Ob wohl der Druck der nationalen Minderheiten (Kroaten, Montenegriner, Slowenen und so fort) zu stark geworden ist?

Kann man sich darüber freuen, so habe ich für das, was die *irischen* Fanatiker und Doktrinäre anstreben, indem sie England den Treueid und die Geldzahlungen verweigern wollen, die in ihrer Befreiungsurkunde vorgesehen sind oder doch auf vertraglichen Abmachungen beruhen, fortdauernd nichts übrig. Wem die Freiheit, die ein unabhängiges Glied des britischen Völkerbundes genießt, nicht genügt, der ist der Freiheit nicht wert.

Der Zerfall des Kapitalismus.

Daß die Befriedung der Welt auch *soziale Gerechtigkeit* zur Voraussetzung hat, ist für uns so selbstverständlich, daß wir nicht nötig haben, immer wieder diesen Artikel unseres Credo's herzufagen.

Der *Zerfall* des Kapitalismus ist zum mindesten auf der *moralischen* Linie offenkundig. Das Schicksal eines *Ivar Kreuger*, wie eines *George Eastman* ist dafür ein neuer Beweis von nicht zu überbietender Eindringlichkeit. Die Schweiz, die allein an dem Kreuger'schen Sturz 150 Millionen Franken verloren haben soll, tut gut, darüber ein wenig nachzudenken. Das Gebäude *dieser* Gesellschafts-

ordnung ist faul vom Fundament bis zum Dache. Der *Tod*, auch der Tod als Selbstmord, ist der natürliche Ausdruck dieser Tatsache.

Die *Arbeitslosigkeit* ist der andere Ausdruck dieses Todes, auch sie eine Art Selbstmord, jedenfalls ein Mord. Sie ist in England und Deutschland ein wenig im Abnehmen (was ja schon die Saison mit sich bringt), in Frankreich und wohl auch anderswo aber im Zunehmen. Aehnlich der „*Lohnabbau*“. In Deutschland werden nun die sogenannten Manteltarife großer Arbeiterkategorien in diesem Sinne durchbrochen. Gegen dieses Herabsinken in die Todeswellen bäumen sich die Menschen auf. Schwere *Arbeitskämpfe*, die in Polen und in Frankreich ¹⁾ Todesopfer gekostet haben, sind Aeüßerungen dieses Zustandes. (In *Rußland* aber, wo man meint, sich auf der gleichen Linie dem *Leben* entgegen zu bewegen, herrscht bittere Not, gegen die es ebenfalls zu Revolten kommt.)

Wenn das alles, unter dem Gesichtspunkt des *Gerichtes* gesehen, nicht der Zusammenbruch einer Ordnung ist — welche Symptome sollten dann dafür genügen? Der durch die Pfundentwertung, aber wohl mehr noch durch gewisse Tugenden des englischen Volkes verursachte augenblickliche *Aufschwung Englands* darf darüber wohl ebensowenig hinwegtäuschen, als die Konferenz für *Freihandel*, die letzthin in London stattfand. Solche Entwicklungen gehen nie ohne Auf und Ab vor sich.

Noch fast bezeichnender als die *negativen* Erscheinungen, die Zusammenbrüche aller Art, sind für die Richtung, welche im ganzen die Entwicklung nimmt, die *positiven* Maßnahmen. Ihr Sinn aber ist die in raschem Tempo fortschreitende *Uebernahme der Kontrolle des Wirtschaftslebens durch die Gemeinschaft*. Die Gemeinschaft wird freilich zunächst durch den *Staat* repräsentiert, sei's auch den „Ueberstaat“ des Völkerbundes mit seiner Zentralbank und seiner Finanzkommission. Aber dabei braucht es nicht zu bleiben. Die *deutschen* Notverordnungen, wie die Uebernahme der Aktienmehrheit größter Banken, liegen auf jener Linie. Aber auch die *Amerikaner*, die sich zunächst mehr durch wirtschaftsethische Anstrengung zu helfen suchen und Steuern auf Autos, Radioeinrichtungen, Lichtspiele, sogar auf alkoholfreie Getränke legen, unterstellen 22 000 Banken der Kontrolle der staatlichen Zentralbank, der Federal Reserve Bank. Die *Kontingentierung* der Einfuhr, in großem Maßstab jener wirtschaftliche Plan, den wir als „Donauföderation“ bezeichnet haben, im kleinern aber auch etwa die Regelung des Getreidebaus und Getreidehandels durch unsere schweizerische Gesetzgebung oder die Einrichtung einer Zentrale für die Einfuhr von Butter — was ist das anders als Planwirtschaft, wenn auch zunächst noch mehr oder weniger „kapitalistische“?

¹⁾ Auch in der Tschechoslowakei!

Auch in der *Schweiz*, dem klassischen Land des Privateigentums, macht sich ja der Einbruch in die Privatwirtschaft geltend. Die Aussetzung von 2½ Millionen Franken für „aktive Krisenbekämpfung“, d. h. Belebung und Stärkung der Industrie und des Exportes, natürlich auch mit einer gewissen Kontrolle verbunden, ist darum von der Großindustrie nicht sehr freudig aufgenommen worden. Sogar der mächtigste unserer Verteidiger des Privateigentums (im kapitalistischen Sinne), Bundesrat Mufy, sieht sich von seinen Voraussetzungen aus genötigt, in „Notverordnungen“ und faschistischen Kategorien zu denken. Er sieht in „Deflation“, d. h. Preisabbau und Lohnabbau, das Heil. Dagegen erheben sich nicht nur die Gewerkschaften, sondern auch Dr. Laur. Dieser findet, daß die Schweiz als Preisinsel, d. h. als Stätte höherer Lebenshaltung (und darum auch höherer Lebenskosten) ein Recht habe. Auf alle Fälle aber stehen wir auch mit all diesen Erörterungen und Entwicklungen schon im „nachkapitalistischen Zeitalter“.

Ein ganz natürlicher Ausdruck dieses Zustandes ist die Losung der *Autarkie*, d. h. der wirtschaftlichen Selbstgenügsamkeit der Völker. Während des Krieges und nachher diente sie als Ausdruck des Nationalismus und Militarismus, indem jedes kleinste Land versuchte, sich für den Kriegsfall in Bezug auf Versorgung nicht nur mit Lebensmitteln, sondern auch mit Kriegsmaterial möglichst selbstständig zu machen. In diesem Sinne steht sogar der russische Fünfjahrplan stark im Zeichen der Autarkie. Es ist auch kein Zufall, daß ausgerechnet ein *sozialistischer* (oder sozialistisch sein wollender) Staat diese Losung aufgreift. Denn sie muß sich einstellen, sobald das Ziel der Wirtschaftsordnung auftaucht, wesentlich nicht für den Export, sondern für den eigenen Bedarf zu produzieren. Der Zusammenbruch des kapitalistischen Industrialismus muß zur Autarkie führen. Darin liegt auch ein gewisses Recht des Nationalsozialismus. Allerdings hat diese Autarkie ihre Schranken, und es ist zu hoffen, daß diesem wirtschaftlichen Partikularismus ein entsprechender Universalismus zur Seite trete. Der *Sozialismus* jedenfalls muß diese Weite haben. Er kann nie *bloß* national sein.

Der Zerfall des Sozialismus.

Der Sozialismus müßte glänzende Zeiten haben, wenn er seine Stunde erkannt hätte — wenn er so gewesen wäre, daß er seine Stunde hätte erkennen können. Daß und wie er das *nicht* gewesen, ist vorhin wieder angedeutet worden.¹⁾

¹⁾ Wer den Beweis haben will, daß wir das nicht erst hinterher sagen, sondern schon vor dreizehn Jahren in einem ganzen Buche ausgeführt haben, der lese in unserem Buche: „*Ein sozialistisches Programm*“ nach. (Es ist bei A. Rudolf, Buchhandlung, Mühlegasse, Zürich 1, zu haben.) Dort ist auch jener *organische* Sozialismus entwickelt, der dem Marxismus so sehr fehlt. Aber man hat in dem damaligen Rausch der Selbstüberhebung uns totgeschwiegen.

Wenn ich der Ueberschrift „Zerfall des Kapitalismus“ die andere: „Zerfall des Sozialismus“ hinzufüge, so ist Zerfall zunächst nicht im gleichen Sinne gemeint. Ich denke vielmehr zunächst an den Zerfall in *streitende Parteien und Richtungen*. Dieser geht unaufhörlich vorwärts. Nun ist *Holland* an der Reihe, wo sich eine radikale Linke (die auf dem Parteitag einen Drittel bildete), unter der Führung von Edo Finnen und J. P. Schmidt von der (gerade auch in Sachen des Militärs) allzu „gemäßigten“ Rechten, die unter Albardas Führung steht, abgelöst hat. In der in *Deutschland* aus ähnlichen Gründen entstandenen Sozialistischen Arbeiterpartei treten neue, zunächst freilich noch nicht organisierte Spaltungen auf. In *England* trennt sich die bewußt sozialistische Unabhängige Arbeiterpartei (Independent Labour Party) von der allgemeinen, mehr sozialreformistischen Arbeiterpartei (Labour Party), insofern als sie freilich noch nicht eine völlige Loslösung (Disaffiliation), aber doch bloß eine gelegentliche (oder bedingte) Verbindung (conditional affiliation) will. Daneben hat noch Macdonald seine kleine besondere Partei. In Deutschland aber stimmen nicht nur hunderttausende von *Kommunisten* für Hitler, sondern gehen auch ganze kommunistische Mitgliedschaften zum Nationalsozialismus über.¹⁾

Im Angesicht dieser Tatsachen und in Verbindung mit vielen andern, *auch* in dieser Betrachtung „Zur Weltlage“ berührten, muß man, scheint mir, dem Stichwort „Zerfall des Sozialismus“ noch einen weiteren Sinn geben: *Es zerfällt die bisherige Form des Sozialismus, besonders seine Parteiform*. Oder auch: es zerfällt ein ungenügender, wenn nicht falscher Sozialismus. *Aber der Sozialismus selbst zerfällt nicht, sondern tritt seinen Sieg an*. Oder vielleicht besser: diese Zerfallserrscheinungen im engeren und weiteren Sinne weisen auf die Notwendigkeit einer Erneuerung des Sozialismus an Seele und Leib hin. Einem *solchen* Sozialismus aber ist heute mehr Verheißung gegeben als je. Besonders von der „höchsten Stelle“ aus.

Die Friedensbewegung.

Wir kommen, einer Linie getreu, die durch alle diese Betrachtungen geht, noch einen Augenblick auf die Friedensbewegung im engeren Sinne und heben aus der Fülle folgende Tatsachen hervor:

Zunächst eine unerfreuliche. In *Dänemark* hat das Oberhaus (das ein wenig unferem Ständerat entsprechen dürfte) mit 39 gegen 36 Stimmen den vom Unterhaus (das etwa unferm Nationalrat zu vergleichen wäre) angenommenen Plan einer totalen militärischen Ab-

¹⁾ Es ist wohl auch die Erwägung dieser Sachlage gewesen, welche den Parteiauschuß unserer Sozialdemokratie veranlaßt hat, den Ausschlußantrag gegen *Pfarrer Gerber* nicht einmal vor den Parteivorstand zu bringen und sich mit einer Mißbilligung seines Verhaltens in der Proporzaffäre zu begnügen, die dann von den Systemsblättern noch ein wenig in ihrem Sinne retouchiert wurde.

rüstung abermals abgelehnt, und zwar durch die Stimmen der Konservativen und der sogenannten liberalen Bauernpartei. Damit ist die Sache freilich nicht erledigt (sie wird das Schiboleth der nächsten Wahlen sein), aber hinausgeschoben. Wenn aber unsere Anbeter des Säbels darob triumphieren sollten, so sei ihnen zweierlei zu Gemüte geführt. Einmal: die verwerfenden Parteien müßten sich dazu bequemen, das letztjährige Militärbudget um nicht weniger als 45 Prozent zu kürzen. Sodann: Man bedenke, wenn einmal unser Ständerat, sagen wir bloß mit 26 gegen 23 Stimmen, die Aufhebung unserer Armee ablehnte, nachdem der Nationalrat sie angenommen! So aber steht in Dänemark. Also nicht zu früh gejubelt, daß Kanonen und Bajonette und — Oberste dort im Norden noch einmal gerettet sind!

Unerfreulich, ja, schändlich war auch die Art, wie im schweizerischen Nationalrat auf eine Interpellation Welti hin über unsere *Waffenlieferungen*, die staatlichen und privaten, durch den Bundesrat geantwortet wurde. Die Sache wurde zum Teil verkleinert, zum Teil beschönigt. Besonders gut macht sich zur Rechtfertigung der staatlichen Waffenlieferungen der Satz: „Es war für die eidgenössischen Werkstätten wertvoll, wieder einmal eine über den normalen schweizerischen Bedarf hinausgehenden Zahl von Maschinengewehren herzustellen.“ Nichts könnte den Geist dieser Behörde und der Kreise, von denen sie getragen und beherrscht ist, besser charakterisieren als diese Haltung. Und als Vertreter *dieses* Geistes hält Motta in Genf seine Abrüstungsreden. Dabei faselt man von der „moralischen Abrüstung“, in der die Schweiz vorangehe.

Hoffentlich läßt die Schweizerische Völkerbundsvereinigung, die dieses Thema am nächsten Sonntag auf ihrer Jahresversammlung in Chur verhandeln wird, sich nicht etwa durch Manöver, die von *diesen* Kreisen ausgehen, ablenken. Ein weißer Rabe unter den Bürgerlichen, Nationalrat Rochaix in Genf, hat dieses Verhalten der Schweiz sehr gut so charakterisiert: „Wir senden den Völkern (vom Bunde aus) Kanonen und (vom Roten Kreuz aus) Verbandstoffe.“ Wie nennt man das?

Eine *Volksinitiative* gegen diesen Unfug und Greuel ist im Kommen. Möge sie nur ja nicht zu einer *Parteisache* gemacht werden; dann ist sie des Sieges sicher.¹⁾

Erfreulich war die Art, wie die Vertreter des „Kreuzzuges der

¹⁾ Wir, die wir den Kampf gegen die Munitions- und Waffenindustrie schon lange führen, wissen, daß man für die Arbeiter, denen man diesen Verdienst (auf dem übrigens kein Segen liegen kann) nimmt, und besonders für die, welche in ihren Betrieben solche Arbeit *verweigern*, Ersatz und Hilfe bieten müssen. Davon ein andermal. Natürlich ist das kein Grund zur Verschiebung dieses Kampfes. Die Rüstungsindustrie, als eine Haupturheberin der Kriege, ist ein solcher Fluch und Greuel, daß jeder Versuch ihrer Verteidigung Teufelswerk wird.

Jugend“ in Genf zu Henderfon redeten, der dies gewiß gerne vernahm: „Sollte die Konferenz keinen befriedigenden Erfolg erreichen, so sind wir entschlossen, die Abrüstung selbst in die Hand zu nehmen.“ Dieses Wort darf freilich nicht auf die Jugend eingeschränkt werden. Hoherfreulich sind auch die Berichte über diesen Kreuzzug aus *Deutschland* und *Frankreich*. Besonders die Versammlungen von Frau *Frida Perlen* und Studienrat *Waldus Nestler* in allen Gegenden Frankreichs müssen reine Triumphzüge des Friedens-Evangeliums gewesen sein. Warmen Dank diesen heutigen Kreuzrittern, die *wirklich* solche sind.

Das Erwachen.

Der große, durchbrechende Stoß wird freilich erst kommen, wenn das Erwachen noch stärker geworden ist und siegreich aus noch größeren Tiefen bricht. Von der Last des *Todes*, die noch auf den Völkern liegt, zeugen die 1900 *Selbstmorde*, die Berlin allein im letzten Jahre zählte, darunter fünf Kinder im Alter von fünf bis zehn Jahren! Oder wieder der Raub des Kindes *Lindbergh*! Welche diabolischen Mächte! Wobei man freilich auf die Millionen *Proletarierkinder* verweisen muß, die ohne Weltklage im Elend alle Jahre leiblich und feelisch zugrunde gehen, an die Millionen von Kindern, die der *Krieg* getötet hat (man darf auch an die hunderte von Kindern denken, die eine mit vollem Bewußtsein der Sachlage geworfene französische Fliegerbombe in Karlsruhe zerrissen hat) oder auch an die, die man nicht zum Leben kommen läßt oder im Mutterleibe tötet.

Dennoch — es geht mitten durch diese Todeswelt eine Auferstehungsbewegung. Wir *sehen* die Not, und das ist schon viel! —; wir erkennen sie als Opfer der *Götzenherrschaft* über unsere Welt — und das ist mehr! —; wir schauen auch schon das *Wanken* und *Stürzen* dieser Götzen — und das ist noch mehr! —; wir können, wenn wir Augen haben, sehen — und das ist das Größte! —, daß sie zu stürzen beginnen vor dem Gott, der in Christus kommt.

14. April 1932.

Leonhard Ragaz.

Rundschau

Zur Chronik.

1. *Zur Friedensbewegung.* Der Verfasser von „Im Westen nichts Neues“, *Remarque* (dessen Buch: „Der Weg zurück“ noch besser ist, als jenes andere), wird in den nationalistischen Organen der Steuerflucht und so fort angeklagt. Es ist aber kein wahres Wort daran. *Remarque* hat sich, jeden Tag mit Tod bedroht, vor Jahren schon nach der Schweiz begeben, ist in Ronco (Tessin) Bürger und wohnt in Ascona. Die Verleumdung ist offenbar von *Amtsstellen* ausgegangen,

Aber wenn man daraus den Schluß zieht, daß diese auch nur im allergeringsten durch Beziehungen zu Rußland oder überhaupt zum Kommunismus beeinflusst werde, so ist das eine grobe Unwahrheit. Die Mehrheit der Liga neigt überhaupt mehr zu einer vorsichtigen und fast konservativen Haltung als zu einem revolutionären Radikalismus, und zwar gerade die angelfächsischen Frauen. Wenn man aber der Liga immer wieder vorwirft (das ist auch so ein Ladenhüter!), sie habe noch nie gegen *Rußland* hin protestiert, so ist auch das ein ganz nichtiges Argument. Denn die Liga hat sich seit langem immer mehr auf den direkten Kampf gegen den Krieg konzentriert und solche Proteste überhaupt unterlassen. Uebrigens wird gegen Rußland genug protestiert!

Summa: Nur der Wille zur Verleumdung oder die armseligste Philisterborniertheit kann gegen die Liga mit solchen Waffen aufrücken. Sollte nicht doch bald jeder halbwegs gescheite und anständige Mensch sich schämen, eine Sache oder einen Menschen dadurch schlecht machen zu wollen, daß man vor ihrem Bilde den Bolschewiki-Popanz hin und her schwenkt? Das entehrt eigentlich nur die, welche das tun. Was aber das „Journal de Genève“ anbelangt, so hoffe ich, daß wenigstens die Rücksicht auf seinen internationalen Ruf ihm künftig solche armselige Praktiken verbieten werde, und daß die wirklich Vornehmen unter seinen Leitern und Lesern sie aus geistigem Reinlichkeitsbedürfnis nicht mehr dulden. Was die *ändern* Mitarbeiter betrifft, so wird vielleicht der Vorwurf der Unanständigkeit keinen Eindruck auf sie machen, vielleicht aber der der Dummheit.

Bern. Zusammenkunft *Donnerstag*, 19. Mai, 20 Uhr, im Daheim. *Bericht* über die *Religiös-sozialistische Konferenz im Bad Boll* vom 28. März bis 2. April, erstattet von *M. Lanz*. Nachher *Ausprache*. Die Leser der „Neuen Wege“ sind herzlich eingeladen, an dieser Zusammenkunft teilzunehmen.

Aarau. Zusammenkunft der „Aufbau“- und „Neue Wege“-Gruppe *Sonntag*, den 12. Juni, nachmittags 4½ Uhr, im alkoholfreien Restaurant „*Helvetia*“. *Genosse Oberrichter Baumann* wird sprechen über: „*Was ist Recht?*“

Gefinnungsfreunde erscheint recht zahlreich zu dieser Zusammenkunft.

Der Ausschuß.

Arbeitslosenhilfe. Wir verdanken herzlich die folgenden, seit Mitte März bei uns eingegangenen Gaben: Von *F. W.* in *F. Fr.* 50.—; *C. L.* in *T.* 9.10; *Sek.-Schulklasse Laubeck*, *Bern* 20.—; *P. A.* in *Oe.* 8.—; *Ungen.* in *M.* 20.—; *M. C.-S.* in *G.* 5.—; *Ungen.* in *Z.* 42.90; *E. P.* in *Z.* 35.50; *A. St.* in *W.* 50.—; von verschiedenen *Gebern*, zum *Andenken* an *Karl Wartenweiler*, übermittelt durch *F. W.* in *F.* 100.—; *P. und M. F.* in *Z.* 200.—. *Total:* *Fr.* 540.50.

Für die Hungernden in China haben wir mit warmem *Danke* erhalten: Von *F. W.* in *F. Fr.* 50.—; aus *Nachlaß A. B.* in *T.* 250.—; von *A. G. B.* in *Z.* 100.—; *E. T.* in *H.* 20.—; *A. P.-F.* in *M.* 10.—; *O. W.* in *B.* 100.—; *M. A.* in *F.* 50.—. *Zusammen:* *Fr.* 580.—.

Berichtigung. Im *Aprilheft* ist Folgendes zu berichtigen: *S.* 174, *Z.* 15 von oben muß es heißen: *der* (statt „auf dem“); *Z.* 23 von oben *sind* (statt „ist“); *S.* 174, *Z.* 8 von unten *diesen* (statt „diesem“); *S.* 182, *Z.* 7 von oben *Fimmen* (statt „Finnen“). Auf *S.* 183 gehört der *Abschnitt:* „*Ein weißer Rabe etc.*“ zu „*Dabei faselt man etc.*“ und *S.* 185 der *Abschnitt* „*Kardinal Faulhaber etc.*“ an den *Schluß* der *Chronik*.

Aus der Arbeit

Mütterwoche.

Die diesjährige *Mütterwoche* von „*Arbeit und Bildung*“ findet vom 19.—25. *Juni* in *Benzenrüti* oberhalb *Heiden* statt.